



Leseprobe

Susanne Petermann

Du hast mir gar nichts zu sagen!

Stiefmutter sein ist nichts für Feiglinge

Gut, dass diese Bücher Mutmacher sind.
Brigitte MOM

Bestellen Sie mit einem Klick für 14,99 €



Seiten: 240

Erscheinungstermin: 20. April 2015

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

www.penguinrandomhouse.de

SUSANNE PETERMANN | Du hast mir gar nichts zu sagen!

Dieses Buch erhebt keinen Faktizitätsanspruch. Es basiert zwar zum Teil auf wahren Begebenheiten und behandelt typisierte Personen, die es so oder so ähnlich gegeben haben könnte.

Diese Urbilder wurden jedoch durch künstlerische Gestaltung des Stoffs und dessen Ein- und Unterordnung in den Gesamtorganismus dieses Kunstwerks gegenüber den im Text beschriebenen Abbildern so stark verselbstständigt, dass das Individuelle, Persönlich-Intime zugunsten des Allgemeinen, Zeichenhaften der Figuren objektiviert ist.

Für alle Leser erkennbar erschöpft sich der Text nicht in einer reportagehaften Schilderung von realen Personen und Ereignissen, sondern besitzt eine zweite Ebene hinter der realistischen Ebene. Es findet ein Spiel der Autorin mit der Verschränkung von Wahrheit und Fiktion statt. Sie lässt bewusst Grenzen verschwimmen.



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967

Das für dieses Buch verwendete

FSC®-zertifizierte Papier *Super Snowbright*

liefert Hellefoss AS, Hokksund, Norwegen.

Copyright © 2015 by Diana Verlag, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Redaktion | Regina Carstensen

Umschlaggestaltung | Eisele Grafik-Design, München

Umschlagfoto | © Angelica Schwab

Autorenfoto | © privat

Satz | Leingärtner, Nabburg

Druck und Bindung | GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany 2015

Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-453-28542-2

www.diana-verlag.de

*Für Andrea, Gisi, Kristin, Elke
und all die anderen starken Frauen!*

Inhalt

Einleitung – Willkommen im Club
der Stiefmutter! 11

1 Verliebt, verlobt, Stiefmutter 17

2 Vom Leben in der Schmutzdecke
und vom großen Schweigen 25

*Meine eigene Geschichte • Die Geschichte von Amelie
und Peter: Es geht immer nur ums Geld • Auf Facebook sieht
die Wahrheit manchmal anders aus als in der Wirklichkeit*

3 Die vielen Facetten der Stiefmütterhölle –
Frauen unter sich 47

*Die Geschichte von Kim und Michael: Wer ist denn jetzt
die Hex? Ex oder Next? • Die Geschichte von Merle
und Rudi: Die Stiefmutter als Ehebrecherin • Die Geschichte
von Iris und Edgar: »Patchwork hat mich ausgebrannt« •
Die Geschichte von Elfie und Rainer: Wenn die neue
Frau das Geld verdient • Scheidung vor 1977:
Die Hausfrauenehe • Die Geschichte von Renate und Dieter:*

»Wir waren für alle Kinder gleichermaßen zuständig« •
Die Geschichte von Stella und Hartwig: »Wir hatten so viel
Arbeit, für Patchwork-Probleme war keine Zeit«

4 Generation Anspruch – Kinder an die Macht? 89

Wie eine verliebte Frau zur Stiefmutter wird und was
Kinder davon halten • Die Geschichte von Sandra und
Robert: Die Prinzessin und der vorgetäuschte Selbstmord •
Die Geschichte von Hiltrud und Marvin: »Für seine Tochter
bin ich Personal« • Die Geschichte von Gisela
und Manfred: Nach dem Tod ihres Mannes forderten
die Stiefkinder alles • Die Geschichte von Anna
und Bernhard: »Sein Sohn hat mich auf die Straße
gesetzt« • Die Geschichte von Barbara und Frank:
»Hilfe, mein Stiefsohn ist ein Kot-Terrorist« •
Die Geschichte von Veronica und Oliver:
»Ein eigenes Kind können wir uns wohl nicht leisten«

5 Um sie dreht sich alles – die Männer 135

Die Stiefmuttersituation in Männersprache • Die Geschichte
von Maria und Stefan: »Ich bin die Zweitfrau« •
Die Geschichte von Simone und Albert: »Seine Nummer eins
ist seine Tochter, ich komme mir vor wie die Geliebte« •
Sind Sie Zweitfrau oder seine große Liebe? • Die Geschichte
von Christiane und Martin: Ein Leben in der Warteschleife •
Von Vätern und Kollegenschweinen • Von den Vorsprüngen
der Frauen in Sachen Erziehung • Die Geschichte von Mia
und Hans: Seine Kinder und das Oktoberbaby •
Die Geschichte von Julia und Jan: »In unserer Wohnung
gibt es Geisterzimmer, nur für unser Baby ist kein Platz«

6	Das Familienrecht –	
	Wo bleibt hier die Gerechtigkeit?	185
	<i>Die Geschichte von Jana und Pierre: »Die Mutter meiner Stieftochter ist eine Schlampe« • Eltern-Kind-Entfremdung: Das Parental Alienation Syndrome (PAS) • Bin ich Kumpel oder bin ich verstimmt? Eine Scheidungstypologie • Ansichten eines Familienrechtsexperten • Der Staat macht so seinen Reibach bei Scheidungen • Absurde Gerichtsentscheidungen • Wieso werden Kinder zu Kriegsberichterstatern? • Möglichkeiten, etwas zu verbessern, gibt es genug</i>	
	Resümee: So kann es nicht weitergehen	231
	Literatur zum Weiterlesen	233
	Nützliche Adressen	235
	Dank	239

Einleitung – Willkommen im Club der Stiefmutter

Auf den Tag, an dem ich zur bösen Stiefmutter erklärt wurde, war ich nicht im Mindesten vorbereitet. Es gab keine warnenden Vorzeichen. Vormittags hatte ich noch den Baum geschmückt, gemeinsam mit meinem Mann die Geschenke eingepackt und zwei Kuchen gebacken. Die klassischen Heiligabend-Aktivitäten einer Next, einer zweiten Frau eines Mannes mit Kindern. Hätte mir jemand gesagt, dass sich die weihnachtliche Idylle wenig später explosionsartig auflösen würde – ich hätte ihn ausgelacht.

Kurz bevor es zum Eklat kam, saßen wir alle friedlich am Tisch, tranken Kaffee und aßen selbst gemachte Waffeln, während George Michael »Last Christmas« im Radio sang. Nur wenige Minuten später brach dann ein Tumult aus, der mein Leben radikal ändern sollte. Der Anlass war nichtig, die Folgen gravierend. Es ging um einen Praktikumsplatz, den die Tochter meines Mannes nicht antreten wollte. Die beiden führten einen heftigen Wortwechsel, und als ich mich irgendwann einmischte, um zu beruhigen, was sicher nicht klug, aber menschlich war, fiel der berühmte Satz: »Du hast mir gar nichts zu sagen!« Seit diesem Weihnachtsfest haben mein Mann und ich seine Tochter nicht mehr gesehen, wir kennen weder ihre jetzige Adresse

noch ihre neue Telefonnummer. Mein Mann drohte unter dem Kontaktabbruch zu zerbrechen. Seine nach der Scheidung immer präsenten unterschwelligten Ängste, die Kinder zu verlieren, schienen sich plötzlich zu bewahrheiten. Nie hatte ich diese Angst zuvor verstanden, er hatte doch immer alles für sie getan.

Hatte ich etwas falsch gemacht? Wenn ja, was? Ich stellte mir diese Frage immer und immer wieder, zermürbte mich mit Selbstvorwürfen. Parallel begannen die ersten Auseinandersetzungen mit meinem Mann. Diskussionen über Erziehungsfehler, Schuldzuweisungen und eisiges Schweigen bestimmten plötzlich unsere Beziehung. Von Freundinnen, allesamt ohne Stiefkinder, hörte ich so schlaue Sätze wie: »Aber du wusstest doch, dass er Kinder hat. Das hätte dir doch vorher klar sein müssen.« Als ob ich eine Kristallkugel daheim hätte, die sämtliche Tücken und Fallen vorhersagt. Ich war völlig verzweifelt, spielte sogar mit Trennungsgedanken.

Heute, zwei Jahre später, bin ich tiefenentspannt. Ich streite mit meinem Mann maximal um die Fernbedienung, wir sagen uns jeden Tag, dass wir uns lieben, und wir sind wieder glücklich. Ich freue mich sogar auf Weihnachten, auch wenn nur noch zwei seiner drei Kinder zu uns kommen. Was ist in der Zwischenzeit passiert? Wie haben wir es geschafft, die durchaus ernststen Probleme mit seinen Kindern von unserer Partnerschaft zu trennen?

Einige Wochen nach diesem verhängnisvollen Heiligabend hatte ich angefangen, in Sachen Patchwork zu recherchieren. Schließlich bin ich Journalistin. Beobachten, Fragen stellen und analysieren gehört zu meinem Beruf. »Wie gehen andere Stiefmütter mit solchen Situationen um, wo finden sie Hilfe und Lösungen?«, fragte ich mich. Das Ergebnis meiner Recherchen

war erstaunlich und beeinflusste mich enorm. War ich anfänglich noch von einer »hausgemachten Krise« ausgegangen, hatte nach meiner persönlichen Schuld gesucht und mich gefragt, was ich als Stiefmutter hätte anders machen müssen, kam ich bald zu der Erkenntnis, dass unsere Situation gar keine individuelle war. Ich war nur eine von vielen Stiefmüttern und damit Leidtragenden einer Gesellschaft und eines Familienrechts, das erste Familien bevorzugt und damit viele Exfrauen und Kinder zu Despoten mutieren lässt. Einige Stiefmütter verglichen sich in den Gesprächen, die ich mit ihnen führte, mit Aschenputtel, fühlten sich als eine Art Dienstmagd, wenn es um die Kinder ihres Partners und um seine Exfrau ging. Sie litten, weil sie ihre Situation so wenig selbst beeinflussen konnten, von einer Konfliktlösung waren sie weit entfernt.

Diese Hilflosigkeit, diese Ohnmacht kannte ich ebenfalls. In meinem früheren Leben als Single war ich es gewohnt, Probleme eigenständig zu lösen, Schwierigkeiten am Schopf zu packen und anzugehen. Aber das geht als Stiefmutter nicht so einfach, man ist nämlich Teil eines Familienverbands, in dem nicht nur der Mann und die Kinder, sondern auch noch die Exfrau und deren neuer Mann ihren Platz verlangen. So manche Exfrau gibt selbst Jahre nach der Trennung die Zügel nicht aus der Hand.

Ich traf Stiefmütter wie Kim, deren Vorgängerin all ihre Energie in Rache steckt und keinerlei Skrupel hat, dafür die eigenen Kinder zu missbrauchen. Ich erfuhr von Jana und Birgit, wie es sich anfühlt, wenn das Recht auf der Seite der Mutter steht – auch wenn diese ihr Kind offensichtlich verwahrlosen lässt. Hiltrud und Sandra haben es mit Partnern zu tun, die sich von den Kindern und der Exfrau wie eine Marionette manipulieren

lassen, Iris brachte ein Stiefmutter-Burn-out sogar in die geschlossene Anstalt. Ich hörte Geschichten von Wochenendaktionen, die regelmäßig umgeschmissen werden, weil die Exfrau unerwartet ihre Pläne ändert, und von Besuchskindern, die ungewaschen, in viel zu kleinen Schuhen und mit zerlöcherter Kleidung zum Umgangswochenende geschickt werden. Von unerzogenen, renitenten Stiefmonstern, die ihren Vater skrupellos erpressen, und butterweichen Verwöhn-Papas, die zu Geschenke-Onkeln mutieren. Manches kannte ich bereits aus eigener Erfahrung, anderes ließ mich entsetzt schaudern.

Was mich aber am meisten erstaunte: Trotz der Horrorszenerien war keine Frau bereit, offen, ohne Visier und den Schutz der von mir zugesagten Anonymität zu sprechen. Zu groß war die Angst vor der Verurteilung durch den Partner oder die Umgebung. Stiefmutterprobleme sind ein Tabu, es darf diese Schwierigkeiten nicht geben. Wer sie hat, macht offenbar etwas falsch und ist daher selbst schuld. Und das Paradoxe ist: Die Stiefmutter übernimmt diese Denkweise. Lieber verstummt sie, als dass jemand von ihrem »schlimmen Geheimnis« erfährt. Dabei waren die Frauen, mit denen ich gesprochen hatte, ansonsten durchaus selbstbewusst. Sie waren auch keine böartigen Hexen, die ihre Stiefkinder am liebsten vergiften würden. Wenn also ganz normale, nette, sympathische, moderne Frauen allesamt vor ähnlichen Hürden standen, konnten deren Auslöser nicht individueller Natur sein. Sprich, nicht die Stiefmutter war die Ursache ihrer Probleme, sondern die Situation, in der sie sich befand.

Mir hat diese Erkenntnis eine neue Dimension mit meinem Mann geöffnet. Ich habe den Mut gefunden, Klartext mit ihm zu reden. Über meine Ängste und Gefühle ihm und seinen Kindern

gegenüber. Ich bin irgendwann sogar in meinem Umfeld ehrlich mit meinem Scheitern umgegangen. Ich schäme mich heute weder für den Konflikt noch empfinde ich Schuld. Ich stärke meinem Mann, der natürlich unter dem Kontaktabbruch seiner Tochter leidet, den Rücken, verantwortlich fühle ich mich aber nicht mehr. Ich bin in erster Linie die Partnerin an seiner Seite und nicht die Stiefmutter seiner Kinder.

Die größte Hürde, die Front der Gesellschaft, wäre schnell erobert, sprächen alle Stiefmütter ehrlich über ihre Situation, ohne sich selbst oder anderen die Schuld zu geben, denn mit Schuldzuweisungen kommt man bekanntermaßen nicht weiter. Mit Offenheit und einem realistischen Selbstverständnis gelingt es viel eher, das alte Bild der »bösen Stiefmutter« aus den Köpfen zu vertreiben. Der Schritt zu einem neuen Familienrecht, in dem die zweite Familie die gleiche Wertigkeit hat wie die erste, wäre dann nicht mehr weit. Mit diesem Buch möchte ich Stiefmüttern Mut machen, etwas zu ändern. Schluss mit nervenaufreibenden Grabenkämpfen, Schluss mit Machtspielen und Terror. Keine Stiefmutter sollte mehr die zweite Geige spielen müssen.

Ich möchte eine Lanze für Stiefmütter brechen. Ich erzähle aus ihrem »heimlichen« Alltag, beleuchte die Fallen, in die sie tappen können. Neben vielen Tipps für Stresssituationen berichten auch Juristen und Psychologen von ihren Erfahrungen. Die Vizemütter werden so besser gewappnet sein für die alltäglichen Auseinandersetzungen. Ich stelle Ihnen die möglichen Fronten auf dem Stiefmutterschlachtfeld vor und gebe Ihnen Strategien an die Hand, um zumindest einen Waffenstillstand zu erzielen. Ich habe aber auch Forderungen, zum Beispiel an den Gesetzgeber, der für Änderungen im Familienrecht zu

sorgen hat. Allen Familien soll ein besseres Leben ermöglicht werden, dazu muss die Ungleichbehandlung der zweiten Familie aufhören. Dabei benötige ich dann Ihre Unterstützung. Vielleicht in Form eines Briefs an Ihren Bundestagskandidaten?

Ich behaupte nicht, dass der Weg leicht sein wird, aber er ist möglich. Zusammen sind Stiefmütter stark, und Sie wissen ja längst: Stiefmutter sein ist nichts für Feiglinge!

1 Verliebt, verlobt, Stiefmutter

Man kann nicht behaupten, dass die Situation aller Stiefmütter identisch ist, ganz im Gegenteil. Die Palette ist ungefähr so bunt und breit gefächert wie die Make-up-Abteilung eines gut sortierten Kaufhauses. Birgit zum Beispiel lernte ihre Stiefkinder kennen, als sie vier und acht Jahre alt waren, drei Wochen später zogen die beiden Mädchen plötzlich bei ihr und ihrem Mann ein. Dana hat ihren Stiefsohn noch nie gesehen, nicht einmal ihre Tochter durfte den Stiefbruder bisher treffen. Die Mutter des Jungen verweigert jeden Kontakt. Marlies ist schon zum zweiten Mal Stiefmutter, in ihrer ersten Ehe lief alles schief, heute lebt sie ein glückliches Patchwork.

Einige Stiefmütter wohnen mit ihren Stiefkindern zusammen, andere haben Besuchskinder oder praktizieren das Wechselmodell: eine Woche Mama, eine Woche Papa. Manche Frauen müssen Kinder und Stiefkinder unterschiedlichster Altersgruppen unter einen Hut bekommen, andere verabschieden sich vom Wunsch nach eigenen Kindern, weil dafür das Geld nicht reicht, der Partner keine weiteren Kinder will oder die Frau durch die Stiefkinder abgeschreckt ist. Wieder andere wünschen sich, das Kind des Partners zu ihrem eigenen machen zu können. Aus Sorge um das Wohlergehen des Kindes oder in der Hoffnung, dass die Probleme mit der Ex dann verschwinden.

Nicht wenige Frauen kennen ihre Stiefkinder nur von Fotos, da die leiblichen Mütter jeglichen Kontakt zwischen Vater und Kind unterbinden. Manche haben es mit einer Ex und einem Kind zu tun, andere mit einer ganzen Reihe von Exfrauen und Stiefkindern. Die zweiten Frauen können mit der Mutter ihrer Stiefkinder befreundet sein oder sie (H)Ex beziehungsweise ELSE (Extrem lernresistente schwer-umgängliche Exfrau) nennen. Alles ist möglich, alles ist Realität. So unterschiedlich Stiefmütter sind, eines verbindet alle: Sie haben wenig Verbündete und stoßen auf viele Vorurteile.

Patricia war eine der ersten Stiefmütter, die mich darauf aufmerksam machte. »Wenn bei uns etwas aus dem Ruder läuft, schauen mich alle schief an und tuscheln hinter vorgehaltener Hand. Jedenfalls kommt es mir immer so vor. Meine Schwiegermutter, meine Schwägerin, sogar mein Mann glauben, dass ich die Einzige bin, die für die Fehler zuständig ist. Den Kindern lassen sie alles durchgehen, die trifft nie die Schuld, und meinen Mann himmeln sie dafür an, dass er sie jedes Wochenende holt. Auch auf die Ex lässt niemand etwas kommen, Schwiegermutter und Schwägerin trauern ihr sogar heute noch nach. Somit bin ich die Böse. Ich wage schon gar nicht mehr, den Mund aufzumachen. Immer heißt es, die Kinder hätten es sich nicht aussuchen können, dass ich da bin. Ich dagegen hätte die Wahl gehabt, und mein Mann hätte mir auch nie verheimlicht, dass er Vater und geschieden war. Also müsste ich mich anpassen.«

Stimmt das eigentlich, wird in einer Patchwork-Konstellation stets dem Neuzugang, also der zweiten Frau, der Sündenbock zugeschoben?

In einer Fußgängerzone im Ruhrgebiet machte ich dazu einen Test in Form einer kleinen Umfrage. Von Passanten wollte ich

wissen, wen die Schuld trifft, wenn es Probleme zwischen Stiefmutter und Stiefkind gibt. Natürlich ist das Ergebnis nicht repräsentativ, aber fast alle hielten die Stiefmutter für verantwortlich, schließlich sei sie die Erwachsene. Nur wenige meinten, es käme auch auf das Kind an. Ein einziger Mann (geschieden) meinte, dass die Ex, also die leibliche Mutter, einen Anteil an den Schwierigkeiten haben könnte. Auf die Idee, dass der Vater, die Gesellschaft oder gar das Familienrecht Verursacher von Spannungen sein könnte, kam niemand. Warum ist das so?

Nach meinen Recherchen bin ich davon überzeugt, dass die Konflikte der Stiefmütter an fünf Fronten auftauchen:

Front 1: die Gesellschaft

Front 2: die leiblichen Mütter

Front 3: die Kinder

Front 4: die Männer

Front 5: das Familienrecht

Selten werden die Konflikte nur an einer Front ausgetragen. Häufig schließen sich einzelne Parteien in einem gemischten Reigen zusammen und werden Alliierte. Die Gesellschaft verbündet sich zumeist mit den leiblichen Müttern. Kinder können sowohl mit den leiblichen Müttern als auch mit den Vätern als gemeinsame Front auftreten. Nur die Stiefmutter hat kaum Verbündete, selbst ihr Partner kann zum Überläufer werden und ihr in den Rücken fallen.

Dabei nehmen die meisten Frauen ihr Umfeld zunächst gar nicht als gegnerische Front wahr. Sie zucken zwar zusammen, wenn ihnen gesagt wird, sie wären schuld an den verzwickten Auseinandersetzungen, sie hätten doch gewusst, was auf sie

zukommt, aber sie wehren sich nicht. Stattdessen fühlen sie sich schuldig. Sie glauben, sie müssten sich einfach nur noch mehr Mühe geben, dann würde alles gut. Wenn das nicht funktioniert, wird ihre Situation fatal. Sie merken, dass keine »Nicht-Stiefmutter« ihre Situation wirklich nachvollziehen kann, ihnen von Freundinnen keine Hilfe angeboten wird. Gleichzeitig wissen sie nicht, wo sie Hilfe oder Verständnis finden können. Schließlich verstummen sie und verstärken damit das Tabu. Die Stiefmutter wird verurteilt, nicht die Situation, in der sie lebt. Man ist überzeugt, die erste Familie sei vor ihr dagewesen, hätte also ältere Rechte, sie müsse sich eben arrangieren. Wie das gehen soll, ist ihr Problem.

An der zweiten, der weiblichen Front kommt es schon mal zum Schlamm-Catchen. Alle Krallen werden ausgefahren, wenn Ex und Next sich nicht verstehen. Heftig und quälend kann es werden, hat eine Stiefmutter das Pech, mit einer Ex konfrontiert zu sein, die keinerlei Skrupel kennt, ihre Kinder gegen den Vater zu instrumentalisieren. Das fühlt sich dann fast wie Terrorherrschaft an. Folterwerkzeuge gibt es genügend. Aufenthaltsbestimmungsrecht, Sorgerecht, Unterhaltspflicht, Umgangswochenende, Zusatzausgaben, Barunterhaltspflicht, Selbstbehalt, Elternzeit, Düsseldorfer Tabelle – die Liste der Begriffe, mit denen eine machthungrige Ex jonglieren kann, ist lang. Die Stiefmutter darf sich nicht in diese Dinge einmischen, sie soll höchstens verständnisvoll nicken, zuhören und ansonsten bitte schön ruhig sein.

Das hat zum Teil absurde Folgen, die vor allem an der dramatischen dritten Front, bei den Kindern, deutlich werden. Die fordern, strafen ab, werden zu Mamis kleinen Stellvertretern. Der Satz: »Du hast mir gar nichts zu sagen« ist da noch harmlos.

Die Kinder des Partners jedes zweite Wochenende zu ertragen, kann der gleiche Horror sein wie früher mit der sturen Schwiegermutter unter einem Dach zu leben. So wie manche Schwiegermutter damals mit der Ehefrau um die Gunst des Sohnes/ Ehemannes buhlte, wie sie ihre angestammten Rechte verteidigte und dabei zum Teil mit harten Bandagen kämpfte, so machen es heute die Kinder mit dem Vater – oft unterstützt oder sogar angestachelt von der Mutter. Alles soll wie immer laufen, sprich, nach den Regeln der alten Familie. Die Einstellung der Stiefmutter ist ihnen gleichgültig.

Und agiert der Partner bei auftauchenden Problemen auch noch nach dem Vogel-Strauß-Prinzip, kann die Next nur fassungslos zusehen, wie ihr ansonsten selbstbestimmter Mann nach der Pfeife eines Fünfjährigen oder nach den Wünschen eines aufsässigen Teenagers tanzt oder überzogene Forderungen der Ex widerspruchslos mitmacht. Weist sie ihn darauf hin, dass es so nicht weitergehen könne, fühlt er sich wiederum unverstanden. Groß ist nämlich seine Angst, dass die Mutter ihm den Kontakt zu seinen Kindern verweigert. Und mit der Entschuldigung: »Es sind doch meine Kinder, und ich sehe sie so selten« schlägt er sich vielleicht sogar auf deren Seite. Schnell wird der Partner auf diese Weise zur vierten Front.

Dieser Mehrfrontenkrieg ist unglaublich anstrengend, an der neuen Partnerschaft geht er kaum spurlos vorbei.

Zusätzlich zu all den schon erwähnten Konflikten im Leben einer Stiefmutter können die Ungerechtigkeiten im Familienrecht zur fünften Front werden. Hier ist sie komplett hilflos, es werden Entschlüsse gefasst, die sie einfach nur widerspruchslos zu akzeptieren hat. Selbst wenn die Kinder bei ihrem Vater leben, also auch bei ihr, wird sie beim Familiengericht meist

nicht gehört, muss vor dem Saal auf die juristisch getroffenen Entscheidungen warten. Der Staat denkt, wie gesagt, vorrangig an die erste Familie. Jedenfalls an die Mutter der ersten Familie. So kann es sein, dass ein Vater zum Zahlmeister degradiert wird, seine Kinder aber dennoch nicht sehen darf, weil das die Psyche der Mutter zu sehr belasten würde. Vielleicht fällt ein Richter sogar das Urteil, dass die Stiefmutter die Ansprüche dieser ersten Familie anteilig zu erfüllen hat.

Ebenfalls fragwürdig: Das eventuelle Plus in der gemeinsamen Haushaltskasse, das durch ein Ehegattensplitting in der zweiten Ehe entsteht, sorgt für eine Erhöhung des Unterhalts gegenüber der ersten Familie. Umgekehrt führt aber eine Lohnkürzung, die der Mann in seiner Firma etwa aus betriebsbedingten Gründen hinnehmen muss, nicht umgehend zu einem niedrigeren Unterhalt. Im Gegenteil, ein Richter kann anordnen, dass er zusätzlich einen Nebenjob annehmen muss. Die fünfte Front zeigt der Stiefmutter ihre Stellung innerhalb der Familie – sie nimmt den hintersten Rang ein.

Dabei reichen den meisten Frauen schon die vier zuvor genannten Fronten. Ich habe bei meinen Interviews von Abgründen erfahren, die ich nicht für möglich gehalten hätte. Ich war mir schließlich sicher: Wüssten Stiefmütter tatsächlich, was auf sie zukommen kann, gäbe es kaum diese Art der Lebensgemeinschaft. Dann hätten Männer keine Chance, eine zweite Frau zu finden!

Ich will keiner Frau ihren gebrauchten Mann ausreden. Meinen gebe ich nie wieder her. Aber als Stiefmutter braucht man nicht nur Mut, man sollte sich auch mit Humor wappnen. Darum ist mein erster Tipp an alle Stiefmütter zwar durchaus ernst gemeint, aber mit einem Augenzwinkern zu nehmen:

→ **Tipp für Stiefmütter**

Denken Sie positiv! Die »normalen« Beziehungstreipunkte wie Zahnpastatuben, herumliegende Socken, endlose Fußballabende oder Stammtische sind für Stiefmütter Nichtigkeiten. Über Beziehungsfallen dieser Art wird kaum mehr gestritten. Alles hat also sein Gutes.

2 Vom Leben in der Schmutzdecke und vom großen Schweigen

Meine eigene Geschichte

Mein Mann und ich hatten uns auf einem Internetforum für Singles kennengelernt, und unser erstes Date war am 30. Dezember. In der Ferne hörte man die ersten Silvesterknaller, und auch Raketen zischten schon Richtung Himmel, als wir durch die Straßen gingen. Es war eine besondere Stimmung. Die wichtigsten Eckdaten aus seinem Leben kannte ich bereits. Sigi war seit acht Jahren geschieden, hatte drei inzwischen fast erwachsene Kinder, lebte in Norddeutschland und arbeitete in Belgien. Jeden Montag fuhr er gegen vier Uhr früh los, kam donnerstags spätabends zurück. Natürlich hätte er schon vor Jahren nach Belgien ziehen können, aber dann wäre der Kontakt zu seinen Kindern, die nach der Trennung bei der Mutter lebten, wohl abgebrochen. Ein Ferienpapa, der seine Kinder nur in den Sommer- oder Herbstferien für zwei bis drei Wochen sieht, wollte er jedenfalls nicht werden. Deshalb nahm er in Kauf, jede Woche weit über tausend Kilometer zu fahren. Mir gefiel diese Einstellung. Ein Mann, der Verantwortung für seine Kinder übernimmt, kann kein schlechter Mann sein, dachte ich mir. Wir hatten vor unserem Treffen bereits mehrfach telefoniert,

seine Stimme war sehr sympathisch, und als wir uns dann an jenem Tag vor Silvester das erste Mal sahen, war es tatsächlich die berühmte Liebe auf den ersten Blick.

Die Tochter, die ich zuerst kennenlernte, war das mittlere, das sogenannte Sandwich-Kind, sie war damals neunzehn, bildhübsch und bezaubernd, der Sohn, siebzehn, charmant, eher zurückhaltend. Wir verstanden uns gut, haben miteinander telefoniert, waren auf Facebook befreundet und chatteten über Skype. Die Älteste, zwanzig, war als Au-pair in den USA, sodass wir sie erst während unseres ersten gemeinsamen Urlaubs besuchten. Eigentlich lief alles tatsächlich genauso wie im ZDF-Sonntagsfilm: die perfekte Patchwork-Idylle.

Über die Probleme, die als Stiefmutter auf mich zukommen könnten, machte ich mir zu dieser Zeit gar keine Gedanken. Warum auch? Ich dachte mir bei Konflikten zwar meinen Teil, hielt mich aber ansonsten komplett heraus. Auch wenn es um Geld ging, interessierte es mich nur am Rande. Ich verdiente als Journalistin gut, war auf sein Geld nicht angewiesen.

Übrigens eine typische Herangehensweise vieler Stiefmütter. Im Gegensatz zu dem weitverbreiteten Klischee der sich sofort in alles einmischenden »Zweitfrau« beobachteten die meisten Frauen zunächst nur, versuchen eher zu vermitteln als zu spalten.

Natürlich krachte es bei uns auch manchmal hinter den Kulissen. Da konnte es schon mal laut werden, danach lagen Vater und Kind sich wieder in den Armen. So wie es nun einmal bei jungen Erwachsenen und deren Eltern ist. Es wird gestritten, dann wird gelacht. Direkt nachdem Sigi und ich beschlossen hatten zu heiraten, änderte sich das. Das erste Mal, dass wir seine älteste Tochter nach unserer Verlobung sahen, war gleich-

